

Peer-Mediation im Schulalltag

Ein Konzept zur Gewaltprävention an Schulen

Konzepterstellung:

**1. Fassung (Juli 2003): Steffi Bednarek in Zusammenarbeit mit Claudia Berlingen,
Claude Bodeving und Pascale Petry**

2. überarbeitete Fassung (Juli 2003): Monique Collé und Pascale Petry

I. Ausgangssituation und Problemlage

Die Gewaltthematik an Schulen stellt sich immer stärker in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. In Luxemburg durchgeführte Studien zur Messung des Gewaltklimas an verschiedenen Schultypen und Altersstufen haben ergeben, daß Kinder und Jugendliche in ihrem Schulalltag von Gewalt bedroht sind und selbst auf Gewalt zurückzugreifen, um Probleme zu lösen. (vgl. Das Wohlbefinden der Jugendlichen in Luxemburg 2002, DEFI 2001, National report on young people in Luxembourg 2000).

Oft haben Kinder und Jugendliche von Erwachsenen gelernt, daß der Einsatz von Macht und Gewalt legitim ist um eigene Vorteile zu erreichen. Den Schülern und Schülerinnen fehlen häufig die nötigen Kompetenzen, einen Streit so auszutragen, daß niemand Schaden davon nimmt. Diese mangelnde Fähigkeit zur konstruktiven Konfliktbearbeitung kann eine Einbruchsstelle für Gewalt darstellen. Es liegt also häufig nicht daran, daß sie Konflikte nicht ohne Gewalt lösen wollen, sondern daran, daß sie nicht wissen, wie sie dies tun sollen.

Die Folgen von Gewaltanwendung können sehr massiv sein. So kann es zu einer Abnahme des Selbstwertgefühls, zu Ängstlichkeit, Leistungsabnahme, Sprach-, Schlaf-, und Konzentrationsstörungen oder Depressionen kommen. Gewalt an Schulen muss mit jeglichen Mitteln entgegengewirkt werden.

In angelsächsischen Ländern (Cool Schools, USA und Neuseeland, Peacemaker-Projects UK) hat sich seit der frühen neunziger Jahre gezeigt, daß ein Interventionsangebot, das die Jugendlichen selbst als Löser ihrer Probleme, statt als Verursacher betrachtet, maßgeblich zu einem konstruktiveren Schulklima beiträgt (vgl. Domino 1998). Die Erfahrungen haben ergeben, daß Kinder und Jugendliche sehr wohl in der Lage sind, ihre eigenen Konflikte konstruktiv, friedlich und nachhaltig zu klären und daß viele von ihnen dies auch wollen, wenn sie die Mittel und Wege dazu kennen.

Von Seiten des Erziehungsministeriums sowie des Service National de la Jeunesse wurde durch die oben genannten Studien ein Handlungsbedarf an Interventionen gegen Gewalt im Allgemeinen und insbesondere an Schulen ermittelt. 1998 wurde von zwei luxemburgischen Sekundarschulen (LTETT und LTAM) eine konkrete Nachfrage an das SCRIPT herangetragen, Projekte der Peer-Mediation auch an luxemburger Schulen einzuführen.

Aus diesem Grund wurde 1999 ein nationales Peer-Mediationsprojekt als ein elementarer Baustein in der Gewaltprävention an luxemburger Sekundarschulen eingeführt. Initiiert wurde das Projekt vom Service National de la Jeunesse in Zusammenarbeit mit dem SCRIPT des Ministère de l' Education Nationale, de la Formation Professionnelle et des Sports.

Dabei soll Peer-Mediation nicht losgelöst von anderen begleitenden Maßnahmen der Gewaltprävention betrachtet werden, sondern diese synergetisch ergänzen und ausbauen, so daß in den Schulen nebst Mediation ein breitgefächertes Interventionspotential bereitsteht.

II. Zielgruppen des Projektes

Die eigentliche Zielgruppe des Projektes ist die Schulgemeinschaft an sich. **Schule** wird dabei verstanden, als **lernende, soziale Organisation in einem spezifischen gesellschaftlichen Kontext**.

Innerhalb der Schule und des Schulsystems unterscheiden sich jedoch zwei weitere Zielgruppen, mit eigenen Bedürfnissen: 1. die zukünftigen Peer-MediatorInnen, die sich aus eigens dazu ausgebildeten Schüler und Schülerinnen zusammensetzen und 2. das aus Erwachsenen bestehende Begleitteam, das die Jugendlichen in ihrer Mediationsarbeit innerhalb der Schule unterstützt.

Auf der **Schulebene** richtet sich das Projekt an sämtliche luxemburger Sekundarschulen, die Interesse haben sich zu engagieren und Mediation als einen Baustein im Gesamtprozess der Gewaltprävention zu integrieren.

Auf der Ebene der schulinternen Projektbegleitung richtet sich das Konzept an engagierte und interessierte Personen innerhalb der Schule, wie Lehrer und Lehrerinnen, MitarbeiterInnen des SPOS, engagierte Eltern (mit Mandat) u.a. Das Begleitteam legt fest, welche Jugendlichen mit dem Projekt erreicht werden sollen.

Je nach Bedürfnislage der einzelnen Schulen, können die Zielgruppen u.a. nach folgenden Kriterien bestimmt werden:

1. nach freiem Interesse der Schülerschaft
2. Ausbildung für ganze Klassen und dann eine Wahl der MediatorInnen
3. Cliquenspezifisch
4. Problembezogen
5. Andere...

Auf Seiten der **SchülerInnen** können prinzipiell alle interessierten Schüler und Schülerinnen teilnehmen die bereit sind, an ihrem spezifischen Schulprojekt mitzuarbeiten, die Ausbildung zu absolvieren und an ihrem eigenen Konfliktverhalten zu arbeiten. Dabei soll jedoch der Repräsentation einer Schülervielfalt nach kultureller Herkunft, Religionszugehörigkeit, Geschlecht, Ethnizität usw Rechnung getragen werden.

III. Ziele

Langfristiges Ziel des Projektes ist es, Peer-Mediation und darauf aufbauende Formen der Gewaltprävention so in den Schulalltag zu integrieren, daß sie im Sinne des Konzepts der **„Lernenden Schule“** Teil einer schulinternen Konfliktbearbeitungskultur werden. Durch Interventionen unterhalb von Gewaltdynamik will Mediation zu einer Verbesserung des schulischen Sozialklimas beitragen.

Davon ausgehend verfolgt das Peer-Mediationskonzept folgende Rahmenziele:

- | |
|--|
| <ul style="list-style-type: none">- Sensibilisierung der Schulen für das Thema Konflikte und Gewalt- Etablierung eines schulspezifischen Konzeptes der Peer-Mediation- Erweiterung der Handlungskompetenz aller Beteiligten in Konfliktfällen- Erweiterung der sozialen Kompetenzen der beteiligten SchülerInnen- Partizipation der SchülerInnen innerhalb des Projektes |
|--|

Aus den genannten Rahmenzielen ergeben sich die nachfolgenden Feinziele:

1. Sensibilisierung der Schulen für das Thema Konflikte und Gewalt:

Peer-Mediation wird nicht als vereinzelte Aktion betrachtet, sondern unterstützt die allgemeine, schulinterne Auseinandersetzung mit den Themen Konfliktbearbeitung und Gewalt.

2. Etablierung eines schulspezifischen Konzeptes der Peer-Mediation:

Ziel des Projektes ist es natürlich, daß Peer-Mediation an den Schulen stattfindet und als Interventionsform bei Konfliktfällen im Schulsystem akzeptiert und genutzt wird. Dazu wird innerhalb des ersten Jahres ein schulspezifisches Konzept erstellt, das entsprechend der sich verändernden Erkenntnisse und Bedürfnisse weiterentwickelt wird.

Die Jugendlichen erlernen die Grundregeln der Mediation und werden dadurch in die Lage versetzt, zwischen anderen Kindern und Jugendlichen nach dem Verfahren der Mediation zu vermitteln. Die Anwendung von Peer Mediation befähigt die SchülerInnen mehr Selbstverantwortung für ihre eigenen Belange zu übernehmen.

Lehrer und Lehrerinnen der involvierten Schulen werden in ihren professionellen Fähigkeiten unterstützt, das Projekt zu begleiten und die Arbeit der zukünftigen Peer-MediatorInnen zu fördern. Die externe Begleitung baut auf den sozialen, persönlichen, professionellen oder lebenspraktischen Kompetenzen des Lehrpersonals auf und unterstützt sie bei der Bearbeitung von projektbezogenen Konflikten, Problemen oder Fragen.

Durch Übergabe der Verantwortung für klar umrissene Konfliktfälle sollen die Lehrpersonen in ihrem Alltag entlastet werden und sich entlasten lassen.

3. Erweiterung der Handlungskompetenz aller Beteiligten in Konfliktfällen

Das allgemeine Ziel der Ausbildung liegt darin, sowohl Schüler und Schülerinnen als auch deren BegleiterInnen möglichst umfassend in Mediation auszubilden und ihnen die dazu nötigen Kompetenzen zu vermitteln. Den Teilnehmenden werden Handlungskompetenzen in Kommunikation, Mediation und Konfliktbearbeitung vermittelt, die dazu dienen in der Mediation bewußt in Konfliktgeschehen eingreifen zu können und eigenes Verhalten bewußter einzuschätzen.

Dazu gehören u.a. folgende Fähigkeiten:

- Unterscheidung zwischen Konflikt und Gewalt

- Sensibilisierung für Konfliktgeschehen und Eskalationsdynamik
- Erkennen von für die Mediation geeigneten und ungeeigneten Fällen
- Sensibilisierung für geschlechtsspezifisches Verhalten
- Kenntnis von Deeskalationsstrategien
- Kommunikationskompetenzen
- Beherrschen des Mediationsverfahrens

4. Erweiterung der sozialen Kompetenzen der beteiligten SchülerInnen

Durch den Erwerb oder die Erweiterung der oben genannten Schlüsselqualifikationen, werden automatisch die sozialen Kompetenzen der SchülerInnen gestärkt, die sie auch außerhalb des Mediationsgeschehens in ihrem privaten und beruflichen Leben nutzen können.

5. Partizipation der SchülerInnen innerhalb des Projektes

Das Projekt baut auf der Methode der "Peer-Group-Education" auf, die sich von traditionellen Methoden der formellen Erziehung grundlegend unterscheidet. Jugendliche agieren selbst in der Bearbeitung ihrer Probleme und übernehmen Verantwortung für ihre Belange. Es ist elementar, ihnen dazu den entsprechenden Raum zu geben, ihre Selbständigkeit zu fördern ohne sie zu überfordern und ihnen Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht zu geben, wo immer sie innerhalb des Projektes betroffen sind.

IV. Leitvorstellungen

Konzepte und ihre praktische Umsetzung sind immer von Wertvorstellungen geprägt. Erst auf dem Hintergrund der Leitsätze wird eine Standortbestimmung möglich.

Das hier vorliegende Konzept basiert auf einer systemischen, ganzheitlichen Denkweise, die nicht den Einzelnen als Problemträger abstempelt, sondern auch strukturelle Einflüsse mit in Betracht zieht. Schule wird verstanden als ein System, das in ein soziales und ökologisches Umfeld eingebettet ist, in dem der Einzelne niemals losgelöst von seinem lebens- und sozialweltlichen Bezug verstanden werden kann.

Interventionen orientieren sich grundsätzlich an den Ressourcen der Beteiligten und richten sich nach deren Zielen zur Veränderung ihres Schulalltages.

Konflikte werden als selbstverständlicher Bestandteil des menschlichen Zusammenlebens betrachtet. Es soll und kann daher nicht Ziel des Projektes sein, Konflikte im Schulalltag zu vermeiden. Vielmehr geht es darum, Mittel und Wege zu finden, diese in konstruktiver Weise zu bearbeiten und eine partnerschaftliche Auseinandersetzung mit ihnen zu fördern, noch bevor es zu Gewalthandlungen kommt.

V. Methoden

Um kommunikative Grundlagen in das Verhalten von Einzelnen einfließen zu lassen und Handlungskompetenzen zu stärken, darf der Lernprozeß nicht rein kognitiv gestaltet sein. Peer-MediatorInnen haben eine Modellfunktion in ihrer Schule und müssen daher im Rahmen der Ausbildung am eigenem Konfliktverhalten arbeiten.

Im Lernprozeß geht es um die Auseinandersetzung mit Verhaltenstendenzen und Werthaltungen, wobei die Personen da erreicht werden müssen, wo sie mit ihren eigenen Erfahrungen stehen. Der Prozeß der Gruppenarbeit muß daher teilnehmendenorientiert gestaltet sein, Erfahrungen der Jugendlichen aufgreifen und ihnen Raum zum Austesten neuer Verhaltenstendenzen bieten, ohne zu bevormunden. Der/die Leiterin sollte über Kompetenzen verfügen, persönliche Gewalterfahrungen die im Gruppenprozeß zur Sprache kommen situationsgerecht aufzufangen.

Dies erfordert ein hohes Maß an Flexibilität und Methodenkompetenz. Die eingesetzten Arbeitsweisen müssen dies reflektieren und ein breites Spektrum von sinnlich erfahrbaren und erlebnisaktivierenden Elementen anbieten.

In allen Modulen werden Methoden eingesetzt, die den gesamten Körper mit in den Lernprozeß einbeziehen. Musische, gestalterische, körperliche Erfahrungen sind ebenso Bestandteil der Ausbildung, wie die Vermittlung von konkretem Wissen und spezifischen Verhaltenstrainings.

VI. Leistungen und Angebote

Das Projekt ist auf eine Laufzeit von 3 Jahren angelegt, wobei 5 Projektbausteine unterschieden werden.

1. Schaffung von schulspezifischen Rahmenbedingungen :

In einer ersten Projektphase, die bis zum Ende des ersten Projektjahres dauern kann, wird mit dem Begleitem daran gearbeitet, das Projekt auf das spezifische Schulsystem abzustimmen und konkrete, kontextspezifische Rahmenbedingungen zu erarbeiten. Es wird ein Minikonzept für die Schule erstellt, das auf Wunsch auf einer Ist-Analyse aufbauen kann.

2. Ausbildung durch qualifizierte, externe TrainerInnen:

a. Begleitpersonal (Coaches)

Bereits während der ersten Projektphase findet die Weiterbildung für das Begleitpersonal statt. Bei Bedarf kann die Ausbildung verlängert werden. Hier werden Kompetenzen in Kommunikation, Konfliktbearbeitung, Deeskalationsmethoden, geschlechts-spezifischer Arbeit, Projektmanagement, Projektbegleitung und weitere Schlüsselqualifikationen vermittelt. Da auch die inhaltliche Begleitung des MediatorInnenteams langfristig in den Händen des Lehrpersonals liegen wird, ist die Methodenvermittlung ein weiterer wichtiger Aspekt der Ausbildung.

Um die Vernetzung verschiedener Schulen untereinander zu gewährleisten, finden die Ausbildungen extern und schulübergreifend statt.

b. SchülerInnen

Das Ausbildungsprogramm für die angehenden MediatorInnen gliedert sich in drei aufeinander aufbauende Module und einen zu einem späteren Zeitpunkt stattfindenden Vertiefungstag. Jedes Modul umfaßt ein 15-stündiges Wochenendseminar, das außerhalb der Schule in einem Seminarhaus stattfindet. Dadurch sollen auch Schüler und Schülerinnen mit eher negativen Assoziationen zur Schule erreicht werden.

Insgesamt umfaßt die Ausbildung 52 Stunden. Zum Abschluß erhalten die SchülerInnen ein Zertifikat ihrer Teilnahme und eine persönliche Auswertung ihrer bisher erworbenen Fähigkeiten.

c. Ausbildungsinhalte

Die Inhalte der LehrerInnenfortbildung und der Ausbildung der MediatorInnen überschneiden sich in den 3 großen Themenbereichen, die im folgenden beschrieben werden. Didaktisch und methodisch werden diese Inhalte den Zielgruppen angepasst präsentiert und an unterschiedlichen Stellen vertieft.

Grundlagen der Kommunikation

Um später konstruktiv zwischen Streitenden vermitteln zu können, brauchen die angehenden MediatorInnen gute Kenntnisse über zwischenmenschliche Kommunikation. Zusätzlich zu den unten genannten Themen, werden im Rahmen der Fort- und Ausbildung Methoden der kommunikativen Deeskalation von zugespitzten Konfliktfällen vermittelt und eingeübt.

Es stehen u.a. folgende Themenbereiche auf dem Programm:

Vermittlung kommunikativer Grundfertigkeiten, Hinterfragen verschiedener Kommunikationsmuster, Informationen zu geschlechtsspezifischer Kommunikation, non-verbale Ausdruck erkennen und ansprechen lernen, Was heißt Zuhören?, 4-Ohren einer Nachricht, Feedback-Regeln, Ich-Botschaften, reformulieren und spiegeln, aktives Zuhören, nicht verletzende Ärgermitteilung.

Grundlagen der Konfliktbearbeitung

Im Schulgeschehen kommt es zwangsläufig zu konflikthafter Situationen. Unter dem Motto "Konflikte als Chance!" werden praxisrelevante und erlebnisaktivierende Methoden eingesetzt, um ein Konfliktverständnis bei den Teilnehmenden aufzubauen und Handlungsalternativen zu erschließen. Es stehen u.a. folgende Themenbereiche auf dem Programm:

Was ist ein Konflikt?, Bestimmung verschiedener Konflikttypen, Konstruktives versus destruktives Konfliktverhalten, Konflikt versus Gewalt, Grundlagen der Konfliktanalyse, Einzelne Problembearbeitungsschritte (Leitfaden), Gewalt frühzeitig erkennen, Einüben von Deeskalationsmethoden an konkreten Fällen, Mechanismen des Selbstschutzes, Wohin mit der Wut?, Rassismus, Xenophobie und andere Formen der Gewalt

Grundlagen der Mediation

In diesem Grundlagenteil wird den Teilnehmenden das konkrete Mediationsverfahren vermittelt, das sich synergetisch aus den bereits erworbenen Kenntnissen der anderen Bausteine zusammenfügt. Die zukünftigen MediatorInnen werden in die Rahmenbedingungen der Mediation eingewiesen und durch Rollenspiele auf konkrete Situationen vorbereitet. In diesem Modul spielt die Selbsterfahrung eine untergeordnete Rolle, da es darum geht, die Kommunikation zwischen zwei Konfliktparteien so aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen, daß eine einvernehmliche Lösung des Problems gefunden werden kann. Es stehen u.a. folgende Themenbereiche auf dem Programm:

Rahmenbedingungen und Regeln der Mediation, Leitfaden des Mediationsgesprächs, Einüben des Mediationsgesprächs, Bestimmte Problemsituationen.

d. Vertiefungstag für Peer-MediatorInnen

3-4 Monate nach Einführung der Mediationspraxis an der Schule, finden 1-2 Vertiefungstage für die Jugendlichen statt, an dem bis dahin aufgetretene Problemsituationen durchgespielt und schwierigere Fälle thematisiert werden können.

e. Niedrigschwellige Angebote:

Je nach Bedürfnislage der Schule und des Profils der angehenden Peer-MediatorInnen, können auch niedrigschwellige Angebote vor das eigentliche Mediationstraining geschaltet werden, wie zum Beispiel ein Sozialkompetenztraining für spezifische Zielgruppen oder ganze Klassen.

3. Begleitung des Projektes

Während der Gesamtlaufzeit von 3 Jahren wird das Projekt von den externen ProjektmitarbeiterInnen begleitet. Diese Treffen sind wichtig, um das begleitende Lehrpersonal zu entlasten und um den Fortschritt und die Qualität des Projektes zu gewährleisten.

4. Nachbetreuung auf Anfrage

Nach Abschluß des Projektes kann weiterhin, auf Wunsch und Anfrage beim SCRIPT, eine Nachbetreuung in Form von maximal 2 Weiterbildungstagen und maximal 4 halben Tagen pro Schuljahr Projektbegleitung in Anspruch genommen werden.

5. Vernetzung der Schulprojekte untereinander

Folgende Maßnahmen sollen die Vernetzung der am Projekt beteiligten Schulen gewährleisten:

- der schulübergreifende Ausbildungsrahmen
- eine jährlich stattfindende Konferenz
- eine Newsletter
- Evaluation in Form von Projektgruppen

VII. Rahmenbedingungen des Projektes

Projektverlauf und Projektphasen:

Die Laufzeit des Projektes ist insgesamt auf 3 Jahre angelegt:

- 1 Jahr:** Weiterbildung des Begleiteams,
Erstellen der schulinternen Rahmenbedingungen,
externe Projektbegleitung
- 2. Jahr:** Ausbildung der Jugendlichen,
Begleitung der Jugendlichen durch das Projektteam,
auf Wunsch 2 weitere aufbauende Weiterbildungstage,
externe Projektbegleitung
- 3. Jahr:** Ausbildung weiterer Jugendlicher und weiterer Personen im Begleiteam
Begleitung der Jugendlichen durch das Projektteam,
externe Projektbegleitung

Auf Wunsch kann das Projekt nach Beendigung des offiziellen Kontraktes weiterhin in Form von Nachbetreuung begleitet werden.

Rahmenbedingungen und zeitlicher Aufwand für die Schulen:

Rahmenbedingungen auf der Schulebene:

Da ein Projekt der Peer-Mediation nur greifen kann, wenn es im Schulsystem Unterstützung erhält, bestehen einige Grundvoraussetzungen, die die erfolgreiche Etablierung des Projektes gewährleisten sollen:

- Das Projekt muß über die Gesamtlaufzeit aktive Unterstützung der Schuldirektion erhalten, um die Akzeptanz der Peer-Mediation bei Lehrkräften wie Schülerschaft zu stärken. Für den nachhaltigen Erfolg des Projektes ist es maßgebend, daß die gesamte Schulgemeinschaft das Projekt mitträgt.
- Zu Projektbeginn wird zwischen der Schule und dem Hauptträger (SCRIPT) ein Kontrakt geschlossen, in dem sich der SCRIPT engagiert die Kosten der Projektbegleitung zu übernehmen und die Schule signalisiert, daß sie die Rahmenbedingungen des Projektes akzeptiert .
- Es ist elementar, daß ein Team von wenigstens 3 erwachsenen Personen aus dem Schulsystem das Projekt begleitet, nach außen vertritt und regelmäßige Versammlungen mit den MediatorInnen garantiert.
- Es muß innerhalb eines Jahres ein Raum zur Verfügung stehen, in dem Mediationen ungestört abgehalten werden können.
- Innerhalb eines Jahres sollen sich mindestens 8 SchülerInnen zur Mediationsausbildung anmelden und diese beenden.

Rahmenbedingungen für die begleitenden Lehrpersonen

- Eine Kontaktperson sollte das Projekt nach außen repräsentieren und als AnsprechpartnerIn für die externe Begleitung, interessierte Eltern, andere interessierte Schulen und eventuell Presse etc. fungieren
- Das Team sollte bereit sein, mit Hilfe der externen ProjektmitarbeiterInnen ein schulspezifisches und kontextspezifisches Konzept aufzubauen (Bestimmung der Zielgruppe, Gewährleistung der Partizipation der Jugendlichen, Weiterführung des Konzeptes, Selbstevaluation etc.)
- Die 4-tägige Weiterbildung sollte zu mindestens 80% besucht werden
- Das Team sollte regelmäßige Treffen mit der externen Begleitung wahrnehmen. Diese Treffen werden zum Anfang des Schuljahres verbindlich festgelegt und richten sich nach dem Bedarf der jeweiligen Schule. Ein absolutes Minimum von 4 Treffen pro Schuljahr sollte jedoch in jedem Fall eingehalten werden.
- Das Projekt kann nur dann nachhaltigen Bestand haben, wenn regelmäßige Treffen mit den Peer-MediatorInnen einberufen und durchgeführt werden. Da die vielfältigen Ausbildungsthemen innerhalb eines Wochenendseminars nicht in Fleisch und Blut übergehen können und mit der Zeit verblassen, ist es unerlässlich, daß die ProjektbegleiterInnen die Lerninhalte in diesen Treffen methodisch aufgreifen und weiterführen. Es sollte wenigstens ein Treffen pro Monat durchgeführt werden.

Rahmenbedingungen für die SchülerInnen

Der Großteil der Rahmenbedingungen für die beteiligten Schüler und Schülerinnen wird in der ersten Phase des Projektes mit dem Begleiteteam festgelegt. Man kann jedoch von folgenden Grundvoraussetzungen ausgehen:

- Teilnahme an allen 3 Ausbildungswochenenden.
- Bereitschaft und Fähigkeit während der Ausbildungswochenenden an sich und an eigenem Konfliktverhalten zu arbeiten.
- Aktive Teilnahme an den schulinternen Mediations-Versammlungen.

Standort und Räumlichkeiten

Zur erfolgreichen Durchführung der Weiterbildungen sollte ein außerschulischer Seminarraum zur Verfügung stehen, der von der Größe her Bewegungselemente erlaubt und mit Videotechnik, Flipchart, Overheadprojektor bzw. Beamer ausgestattet ist.

Personalbedarf

Aufgabe der ProjektmitarbeiterInnen ist es:

- Jugendliche fundiert in Mediation, Kommunikation und Konfliktbearbeitung auszubilden, sowie eigenes Verhalten und erlebte Gewalt mit Ihnen zu thematisieren und im Gruppenprozeß alternative Verhaltensmöglichkeiten zu erschließen.
- Lehrende in ihren professionellen Fähigkeiten zu stärken, auf ihren sozialen, persönlichen, professionellen oder lebenspraktischen Kompetenzen im Hinblick auf die Begleitung der zukünftigen MediatorInnen aufzubauen und sie bei der Bearbeitung von projektbezogenen Konflikten, Problemen oder Fragen zu unterstützen.

Die ProjektmitarbeiterInnen sollten ein Studium der Diplom-Pädagogik oder vergleichbarer Studiengänge abgeschlossen haben und Zusatzqualifikationen bzw. fundierte Kenntnisse in den Bereichen Konfliktbearbeitung, Mediation, Gewaltprävention und Gruppenarbeit haben.

Vorausgesetzt sind weiterhin Kenntnisse systemischer Prinzipien und Grundkenntnisse des Projektmanagements. Es sollte sowohl bei weiblichen wie auch bei männlichen MitarbeiterInnen eine Auseinandersetzung mit der Geschlechterrolle erkennbar sein, die geschlechtsspezifische Arbeit ermöglicht.

VIII. Instrumente der Qualitätssicherung

Im Rahmen der Qualitätsentwicklung geht es darum, hinzuschauen wie aktuelle Entscheidungen getroffen werden und wie und warum welche Prozesse stattfinden. Daraus werden Stärken und Verbesserungsbereiche abgeleitet und entsprechende Maßnahmen entwickelt. Zielsetzung ist es, die Qualität der Arbeit zu erhöhen. Im Folgenden werden die eingesetzten Instrumente der Qualitätsüberprüfung erläutert.

Evaluationsinstrumente

Eine externe Evaluation gewährleistet eine Kombination von Fremd- und Selbstevaluation. Sie dient an erster Stelle der Qualitätssicherung, zum anderen aber auch der Legitimation des Projektes sowie der Grundlage für weitere Planungen.

Wichtig:

Gewonnene Ergebnisse/ Erkenntnisse sollen sofort in die Praxis zurückfließen, damit die Arbeit verbessert werden kann.

Die Ergebnisse der Evaluation leisten somit einen wichtigen Beitrag zur Schulentwicklung, dienen als Entscheidungshilfe für SNJ und SCRIPT und leisten durch den Ansatz der Selbstevaluation von Beginn an einen Beitrag zur kontinuierlichen Verbesserung der Projektpraxis.

Die entwickelten Instrumente können auch nach Beendigung der externen Begleitung weiterhin genutzt und ggf. auf andere Projekte übertragen werden. → Leitfaden

Konzeptentwicklung

Prozeßbegleitend sollte das Konzept neu eintretenden Erkenntnissen entsprechend angepasst werden. Mindestens einmal pro Kalenderjahr muß jedoch eine Überprüfung des Gesamtkonzeptes anhand einer regelmäßig durchgeführten Zielkontrolle und Praxisreflexion vorgenommen werden. Dies kann im Kontext der Evaluation erfolgen.

IX. Grenzen des Projektes und Ausblick

Was das Projekt nicht leisten kann/soll

SchülerInnenmediation leistet einen wertvollen und nachhaltigen Beitrag zur Gewaltprävention, kann jedoch keinesfalls alle Gewaltprobleme an der Schule beheben. Sie wirkt einer Eskalation von spezifischen Konfliktfällen entgegen, richtet jedoch gegen gezielte und vorsätzliche Gewalt nur wenig aus. Für Gewaltstrukturen oder die Konfliktfälle, die mit Peer-Mediation nicht erfaßt und bearbeitet werden können, müssen weiterführende Maßnahmen eingesetzt werden.

Peer-Mediation sollte keinesfalls die einzige Präventionsmaßnahme der Schule gegen Gewalt sein. Weitere wichtige Bestandteile einer wirkungsvollen Gewaltprävention beziehen auch die Erwachsenen und die Schule als System mit ein. Einige auf dem Mediationsprojekt aufbauende und weiterführende Maßnahmen werden im Folgenden genannt.

Aufbauende Angebote der Gewaltprävention, die im Rahmen der Projektbegleitung entwickelt werden können:

- Disziplinarmaßnahmen bei Ordnungswidrigkeiten in Einklang mit dem Mediationsprogramm bringen
- Mediationsprogramme für Eltern der SchülerInnen
- Mediationstrainings für Lehrkräfte (kann beim SCRIPT angefragt werden)
- Elternabende, Elterngruppen zum Thema Konflikt und Gewaltprävention
- Erlebnisaktivierende Methoden und Gruppenarbeit in den Unterricht einbauen
- Soziales Lernen als festen Bestandteil im Schulcurriculum der unteren Klassen einbauen
- Patenmodell für Klassen
- Schüler beraten Schüler zu Gewaltsituationen und Problemen
- Rückzugsort (Ruheraum) schaffen
- Begleitprogramme für den Schulweg einrichten
- Feste Vereinbarungen des Schulkollegiums, wie auf Bullying, Mobbing oder andere Formen akuter Gewalt einheitlich reagiert werden soll
- Fallberatung für Lehrpersonen
- Selbstbehauptungstrainings für Schüler und Schülerinnen
- Konzepte der Mädchen- und Jungenarbeit
- Steigerung der Partizipation und des Mitspracherechts der Jugendlichen am Schulgeschehen
- Verhaltenstrainings für aggressive MitschülerInnen
- Konsens über die Schulordnung und mögliche Sanktionen herstellen

X. Projektträger

Die Trägerschaft des landesweiten Peer-Mediationsangebotes liegt in den Händen des SNJ (Service National de la Jeunesse) und des SCRIPT (Service de la Coordination de la Recherche et de l'Innovation Pédagogiques et Technologiques), wobei das *SCRIPT* die *Hauptträgerschaft des Projektes übernommen hat*

Die Trägerschaft des SNJ beinhaltet die Organisation, die Finanzierung und die Rahmenbedingungen der nationalen Ausbildungen für Jugendliche in Peer-Mediation (Räume, Personalkosten, Transport, Material etc.). Ansprechperson ist Frau Monique Colle.

Das SCRIPT ist zuständig für die Finanzierung, Organisation und Weiterentwicklung des Projektverlaufes in den Schulen, sowie für die Fortbildung der begleitenden Lehrpersonen. SCRIPT übernimmt ebenfalls die externe prozeßbegleitende Evaluation des Projektes, die Dokumentation in Form einer Newsletter, punktuelle Supervision oder Weiterbildung für die ProjektmitarbeiterInnen und die Veröffentlichung eines Methodensets, das den begleitenden Lehrpersonen und neuen ProjektmitarbeiterInnen zur Verfügung steht. Verantwortlich hierfür ist Frau Pascale Petry.

XI. Weiterführende Literatur

- Altrichter H / Schley W / Schratz M, Handbuch zur Schulentwicklung, StudienVerlag, 1998
- Balser H.; Schrewe H.; Wegricht, R.: Regionale Gewaltprävention, Neuwied 1997
- Balser,H./ Schrewe, H. /Schaaf, N.: Schulprogramm Gewaltprävention, Neuwied 1997
- Buhren; R. (Hrsg.): Fallstudien zur Schulentwicklung. Weinheim/München 1996
- Besemer, Ch.: Mediation in der Praxis. Baden 1996
- Brunner, Martin: Gewalt von Schülern. Zürich 1997
- Brunner I / Keppelmüller J, Schulentwicklung in der Praxis, Veritas, 1999
- Conflict Resolution Center International (Hrsg.): Conflict Resolution Notes. Pittsburgh 1997
- Deinet, U./ Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Konzepte entwickeln. Anregungen und Arbeitshilfen zur Klärung der Legitimation. Weinheim und München 1996
- Deutsch, M.: Konfliktregelung: Konstruktive und dekonstruktive Prozesse. München/Basel 1976
- Eikenbusch G, Praxishandbuch Schulentwicklung, Cornelsen Scriptor, 1998
- Essinger, H./ Ucar, A.: Erziehung: Interkulturell – Politisch – Antirassistisch. Von der interkulturellen zur antirassistischen Erziehung. Felsberg 1993
- Forschungsgruppe Schulevaluation: Gewalt als soziales Problem in Schulen, Opladen 1998
- Faller, K. et al.: Konflikte selber lösen. Ein Trainingshandbuch für Mediation und Konfliktmanagement in Schule und Jugendarbeit. Mülheim 1996
- Fisher, R./ Ury, W./ Patton, B.: Das Harvard-Konzept. Sachgerecht verhandeln – erfolgreich verhandeln. Frankfurt/M. 1997
- Folger, J./ Jones, T.: New Directions in Mediation: Communication, Research and Perspectives. London 1994
- Freire, P.: Pädagogik der Unterdrückten. Hamburg 1987
- Gewalt und Schulklima. Ergebnisse einer Befragung von SchülerInnen der "Dikrecher an Ettelbrecker Formations-Instituter" DEFI. Luxembourg 2001. Unveröffentlicht.
- Glasl, F.: Konfliktmanagement, Bern, Stuttgart 1990
- Gordon, Th.: Lehrer-Schüler-Konferenz: Wie man Konflikte in der Schule löst. Hamburg 1977
- Gordon, Th.: Die neue Familienkonferenz. Stuttgart 1993
- Hanke, O.: Gewaltverhalten in der Gleichaltrigengruppe von männlichen Kindern und Jugendlichen, Pfaffenweiler 1998
- Jäger, U.: Gemeinsam in den Abgrund? Anregungen zur Konfliktanalyse in Schule und Bildungsarbeit. In: Pädagogik, 11, S. 40-44
- Jugert, G./ Rehder, A./Notz, P./Petermann, F.: Fit for life, Weiheim u. Münschen 2001
- Jungwirth, H./ Plössnig, F./ Schratz, M./ Winkler, S.: Schulen machen Schule, Innsbruck 1991
- Kempfert G / Rolff H-G, Pädagogische Qualitätsentwicklung, Beltz Pädagogik, 1999
- Knopf, H. (Hrsg.): Aggressives Verhalten und Gewalt in der Schule. München 1996.
- Kolb, D.: When talk works: Profiles of Mediators. San Francisco 1994

- Krowatschek, D. und G.: Cool bleiben? Mobbing unter Kindern, Lichtenau 2001
- Lerner, H.: Wohin mit meiner Wut? Frankfurt/M. 1990
- Müller-Fohrbrod, G.: Konstruktive Konfliktbearbeitung. Opladen 1999
- National Report on Young people in Luxembourg. Ministry of Family, Social Solidarity and Youth. Luxembourg 2001
- Olweus, D.: Gewalt in der Schule, Bern 1996
- Pädagogisches Zentrum Rheinland-Pfalz: Streitschlichtung durch Schülerinnen und Schüler, Bad Kreuznach 1997
- Redlich, A.: Potential Konflikt, Hamburg 2000
- Roth, S.: Analyse des geschlechtsspezifischen Konfliktverhaltens. Unveröff. Diplomarbeit, Trier
- Sander, E.: Aggression und Konfliktbewältigung, Bad Kreuznach 1991
- Schulz von Thun, F.: Miteinander Reden 1. Reinbek 1981
- Schulz von Thun, F.: Praxisberatung in Gruppen. Weinheim und Basel 1998
- Schubarth, W.: Gewaltprävention in Schule und Jugendhilfe, Neuwied 2000
- Schratz M/ Steiner-Löffler U, Die Lernende Schule. Arbeitsbuch pädagogische Schulentwicklung. Beltz Verlag, 1998
- Senge P, Schools that learn – a fifth discipline resource, Nicholas Brealey Publishing, 2000
- Tennstädt, K. et al.: Das Konstanzer Trainingsmodell. Ein integratives Selbsthilfeprogramm für Lehrkräfte zur Bewältigung von Aggressionen und Störungen im Unterricht. Bern/Stuttgart/Toronto 1987
- Trömel-Plötz, S. (Hrsg.): Frauensprache: Sprache der Verständigung. Frankfurt/M. 1996
- Wagener Y/Petry P, Das Wohlbefinden der Jugendlichen in Luxemburg 2002, MS MENFPS, Luxembourg 2002
- Watzlawick, P. et al.: Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien. Bern 1996